

Arbeitsplatz Gratisanzeiger

Autor(en): **Stadlin, Myriam Mathys**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

II. Arbeitsplatz Gratisanzeiger

Die Basis des folgenden Artikels bildet eine empirische Untersuchung zur Berufssituation von Gratisanzeiger-Journalist(inn)en in den Kantonen Aargau und Zürich, die als Lizentiatsarbeit bei Professor Ulrich Saxer am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich eingereicht wurde.¹

1. Zum Untersuchungsgegenstand

Gratisanzeiger sind bisher selten zum Gegenstand publizistikwissenschaftlicher Forschung geworden² – und dies, obwohl « die erfolgreichen Zeitungsgründungen in der Schweiz in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten fast ausschliesslich Gratisanzeiger »³ betreffen und diese im Gegensatz zu kleineren abonnierten Zeitungen, die « weiterhin ungünstig durch das prekäre Verhältnis von steigenden Kosten und nicht-elastischen Endpreisen beeinflusst werden »⁴, auch über gute Zukunftsperspektiven verfügen. Schon jetzt gibt es Belege dafür, dass die Nutzungskombination von überregionaler abonnerter Zeitung und lokal verankertem Gratisanzeiger eine wichtige ist, die noch an Bedeutung gewinnen könnte.⁵ Es ist damit zu rechnen, dass zukünftig noch weitere Gratisanzeiger in bestimmten Verbreitungsgebieten den dortigen Lokalzeitungen punkto effektiver Leserschaft den Rang ablaufen werden.⁶

Ein Grund für das mangelnde Forschungsinteresse an Gratisanzeigern und ihren Machern mag die Tatsache sein, dass « das Fehlen einer Gattungsidentität » zu konstatieren ist ; es gibt nämlich – auch im Selbstverständnis der Journalisten selber – keinen « Gratisanzeiger-Journalismus »⁷. Vielmehr lehnt man sich – je nach Grösse – mehr dem Lokal- oder mehr dem Boulevardjournalismus an. Und dies meist nicht zu Unrecht, weisen die Schweizer Gratisanzeiger doch grösstenteils « lokalen Charakter » auf ; nur gerade acht Prozent erreichen ein Verbreitungsgebiet von mindestens Kantonsgrösse.⁸ Es ist deshalb problematisch, Gratisanzeiger, die grösstenteils nur einmal pro Woche in einem begrenzten Gebiet erscheinen, in bezug auf ihr Leistungsvermögen mit abonnierten überregionalen Tageszeitungen zu vergleichen. *Gratisanzeiger-Journalist(inn)en* wurden in der Kommunikatorforschung, analog zum Medium Gratisanzeiger, bisher ebenfalls kaum als eigene Berufsgruppe wahrgenommen. Mit dieser Studie sollten deshalb erstmals Daten erhoben werden, welche die Journalisten, die bei Gratisanzeigern arbeiten, beschreiben und diese mit ihren Kollegen bei « klassischen Medien » vergleichbar machen.

2. Zur Erhebungsmethode und Vorgehensweise

Die «angestrebte Grundgesamtheit»⁹ der schriftlich durchgeführten Befragung bildeten *Personen, die a) durch ihre journalistische Tätigkeit zur Entstehung eines Gratisanzeigers beitragen und b) deren Arbeitsplatz im Kanton Aargau oder Zürich gelegen ist*. In Anlehnung an die Untersuchungen der Projektgruppe «Gratisanzeiger» und von Max Hofer wurden dabei all jene Druckerzeugnisse als Gratisanzeiger verstanden, die mindestens einmal wöchentlich als selbständige Publikationen erscheinen und unentgeltlich an alle Haushaltungen eines räumlich begrenzten Gebietes verteilt werden.¹⁰ In den Kantonen Aargau und Zürich sind rund ein Viertel aller Schweizer Gratisanzeiger der verschiedensten Grössen angesiedelt. Der ausgewählte Untersuchungsgegenstand stellt also durchaus einen *relevanten Bestandteil der gesamten Gratisanzeiger-Szene in der Schweiz* dar. In Anbetracht der Tatsache, dass der grösste Teil der Schweizer Gratisanzeiger lokalen Charakter hat und entsprechend der kleinen Auflage nur über Klein- oder Kleinstredaktionen (das heisst nicht einmal über eine volle Stelle) verfügt, wurden – etwa im Gegensatz zur Studie «Journalismus als Beruf» von Ulrich Saxer und Michael Schanne¹¹ – bewusst *nicht nur hauptberuflich tätige Journalisten* befragt, sondern auch solche, die ihren Job nebenamtlich ausüben. Damit aber die Teilpopulation Gratisanzeiger-Journalist(inn)en mit der Population Journalisten, die mindestens 80 Prozent ihres Einkommens aus einer regelmässig ausgeübten journalistischen Tätigkeit beziehen, vergleichbar wird, wurden bei der Auswertung der nun vorliegenden Ergebnisse die hauptberuflich von den nebenberuflich tätigen Gratisanzeiger-Journalist(inn)en unterschieden. Zusätzlich wurden die Befragungsergebnisse auch nach dem Aspekt der Geschlechtzugehörigkeit betrachtet. Für die Erhebung der Basisdaten, also der sogenannten «hard facts», über die Berufssituation von Gratisanzeiger-Journalist(inn)en bot sich eine *schriftliche Befragung* geradezu an. Dazu wurde ein achtseitiger *halbstandardisierter Fragebogen* entwickelt, der insbesondere die bekannten Fragenkomplexe aus der Berufsforschung zu den Themen Arbeitsplatz, Tätigkeit, Qualifikation und soziale Sicherheit¹² beinhaltete, aber beispielsweise auch Fragen zur Medienverflechtung oder zur intermedialen Mobilität.

Da die Berufsgruppe der Gratisanzeiger-Journalisten nirgends als solche erfasst ist und Imprensa in dieser Art von Zeitung eher eine Seltenheit darstellen, blieb für die schriftliche Befragung nur der *Zugang via Zeitungshierarchie*, um an die einzelnen Journalistinnen und Journalisten zu gelangen. Verschiedene Abklärungen ergaben, dass 1986 in den Kantonen Aargau und Zürich rund 150 Personen haupt- oder nebenberuflich bei Gratisanzeigern arbeiteten. Wieviele von ihnen den Fragebogen von

ihrem Chefredaktor erhalten haben, wieviele davon also tatsächlich der «Erhebungs-Grundgesamtheit» angehören, bleibt durch den gewählten Zugang jedoch ebenfalls unklar. Die geschätzte Rücklaufquote bewegt sich aber bei rund 50 Prozent.

Wenn man die Strukturdaten der Gratisanzeiger in den Kantonen Aargau und Zürich ¹³ mit den Angaben vergleicht, welche die auf die Befragung antwortenden 78 Gratisanzeiger-Journalistinnen und -Journalisten machten, erweist sich die Stichprobe für die Mehrheit der Aargauer und Zürcher Gratisanzeiger-Journalist(inn)en aber *durchaus als repräsentativ* ¹⁴.

Auffallend ist der relativ hohe Frauenanteil im Sample : Sowohl bei den Hauptberuflern wie auch bei den nebenamtlich tätigen Gratisanzeiger-Journalisten machen sie rund 30 Prozent aus. Bei der Studie von U. Saxer und M. Schanne waren es nur 17 Prozent Frauen. Ob der grössere Frauenanteil ein medienspezifisches Phänomen ist oder sich auf den zeitlichen Abstand zwischen den beiden Befragungen zurückführen lässt – das heisst, dass in der Zwischenzeit ganz allgemein mehr Frauen in den Journalismus vorgedrungen sein könnten –, lässt sich ohne aktuelle Vergleichsdaten leider nicht beurteilen.

3. Zusammenfassung der wichtigsten Resultate und Vergleich mit Daten der Studie «Journalismus als Beruf»

– Unter den Gratisanzeiger-Journalist(inn)en befinden sich überdurchschnittlich viele *Berufseinsteiger*. 55 Prozent sind seit längstens fünf Jahren im Metier tätig (bei der Studie von Saxer und Schanne waren es nur 30%), 42 Prozent haben zudem immer noch die erste journalistische Stelle inne. Beim Vergleich der verschiedenen Kategorien von Gratisanzeiger-Journalisten (Haupt-/Nebenberufler, Frauen/Männer) zeigen sich allerdings diesbezüglich deutliche Unterschiede. Hauptberufler sind durchschnittlich weniger lange im Beruf tätig als Nebenberufler, aber sie haben ihre Stelle trotzdem schon häufiger gewechselt. Dies scheint auch der Karriere förderlich zu sein, bekleidet doch an ihrer jetzigen Stelle knapp ein Drittel die Chefredaktorstelle. Wie überall sind Frauen allerdings auch hier in den oberen Hierarchiestufen untervertreten; über zwei Drittel aller Frauen arbeiten indes immer noch an ihrer ersten Stelle und drei Viertel sind seit höchstens fünf Jahren im Beruf tätig.

– Gratisanzeiger-Journalist(inn)en sind bildungsmässig mehrheitlich *schlechter qualifiziert* als andere Journalisten. Während Journalisten durchschnittlich zu drei Vierteln die Matura und auch fast zwei Drittel von ihnen studiert haben, sind es bei den Gratisanzeiger-Journalist(inn)en nur die Hälfte beziehungsweise 39 Prozent.

Allerdings sind Hauptberufler schulisch deutlich besser ausgebildet (58 Prozent haben das Gymnasium abgeschlossen) als Nebenberufler (39 %); letztere haben fast zur Hälfte eine Berufslehre gemacht.

Die Frauen sind auch bei den Gratisanzeiger-Journalisten von der schulischen Ausbildung her besser qualifiziert als ihre männlichen Kollegen. 58 Prozent haben die Matura gemacht (gegenüber 44 Prozent der Männer); 25 Prozent haben zudem ein Studium abgeschlossen (18,5 % der Männer).

– Zwei Drittel aller Gratisanzeiger-Journalist(inn)en haben überhaupt *keine berufsspezifische Ausbildung* genossen. Wie dies auch bei anderen Lokaljournalisten oder in jüngster Zeit auch bei vielen Lokalradiojournalisten der Fall ist, ¹⁵ eignet man sich das journalistische Wissen vornehmlich mit «learning by doing» an. Hauptberufler sind aber immerhin mehr als doppelt so häufig (45 %) auf irgendeine Art journalistisch ausgebildet als Nebenberufler (19 %), sie haben zu 21 % ein Volontariat, zu 19 % Kurse und Seminare und zu 11 % ein Publizistik-Studium absolviert.

Wenn man die schulische und die berufsspezifische Qualifikation miteinander in Verbindung bringt, dann sieht es so aus, dass diejenigen Gratisanzeiger-Journalisten mit besonders guter (zu 44 %) aber auch mit schlechter Schulbildung (zu 35 %) eher eine berufsspezifische Ausbildung gemacht haben, als diejenigen mit mittlerem Bildungsniveau. Die Frauen mit Hochschulabschluss können jedoch unterdurchschnittlich selten (nur zu 17 %) auch eine journalistische Berufsausbildung vorweisen.

– Gratisanzeiger-Journalist(inn)en bilden *keine «geschlossene Gesellschaft»*. Nur 9 Prozent geben an, früher schon einmal bei einem anderen Gratisanzeiger gearbeitet zu haben, der Rest hat vorher für irgendwelche anderen Medien gearbeitet oder ist neu im Beruf tätig.

Ausser dem schreibt über ein Drittel der Gratisanzeiger-Journalisten regelmässig Beiträge für abonnierte Zeitungen oder Zeitschriften, die im selben Verlag erscheinen wie der Gratisanzeiger. Es kann also nicht von einer Gettoisierung gesprochen werden. Fast zwei Drittel der Nebenberufler geben im übrigen an, noch eine Stelle im Journalismus zu haben, 13 Prozent arbeiten gleichzeitig in «Werbung/PR», je 10 % in den Bereichen «Büro/Verwaltung» und «Grafisches Gewerbe». – Insbesondere hauptberuflich tätige Gratisanzeiger-Journalist(inn)en orientieren sich dementsprechend auch durchaus an den *üblichen journalistischen Normen und Werten*. Knapp die Hälfte ist ins Berufsregister BR eingetragen, 62 Prozent gehören einem Berufsverband an. Bei Frauen und Nebenberuflern liegen diese Zahlen jedoch deutlich tiefer; sie scheinen weniger Wert auf ihre berufliche Anerkennung als «richtige» Journalist(inn)en zu legen.

– Gratisanzeiger-Journalist(inn)en sehen sich – ähnlich wie auch Wirtschaftsredaktoren – vor allem in der *Rolle von Mediatoren*, das heisst hauptsächlich als *Informationsvermittler*. Allerdings betrachten sich doch

auch gut zwei Drittel als «Kritiker von Missständen». Männer nennen sogar zu drei Vierteln dieses Autostereotyp und bezeichnen sich auch zu 72 Prozent als «Vertreter unterprivilegierter Schichten». Frauen vertreten dagegen eher eine passivere Berufsrollenauffassung.

– Gratisanzeiger-Journalist(inn)en sind typische *Allrounder*. 64 Prozent sind zu Zeit in dieser Funktion angestellt, 15 % im Ressort «Lokales», 9 % für «Kultur». Diejenigen Gratisanzeiger-Journalisten, die bereits über journalistische Erfahrung verfügen, haben sich diese vornehmlich in diesen drei Ressorts angeeignet. Und falls ein Stellenwechsel zur Diskussion stünde, würden die meisten auch wieder *wenig spezialisierte Ressorts* – wie Gesellschaft, Kultur oder Lokales – vorziehen, allerdings am liebsten bei einer Tageszeitung, beim Fernsehen oder Radio und nicht mehr bei einem Gratisanzeiger.

– 91 Prozent der Gratisanzeiger-Journalist(inn)en sind *mit ihrem Beruf zufrieden*, das sind überdurchschnittlich viele im Vergleich zu anderen Journalisten (75 %). Immerhin 47 % der Hauptberufler (also annähernd so viele wie bei der Saxer/Schanne-Studie) haben aber schon oft oder manchmal daran gedacht, ihren Beruf wieder aufzugeben. Als Gründe nennen sie hauptsächlich Stress (49 %), Verantwortungskonflikte (13 Prozent) oder den Wunsch, wieder zurück in den alten Beruf zu gehen (11 %).

Die hohe Berufszufriedenheit von Gratisanzeiger-Journalisten könnte auf ein *geringeres Konfliktpotential* durch andere (realistischere?) Berufserwartungen – die Gratisanzeiger-Journalisten sehen sich ja weniger als «Vierte Gewalt im Staat» als dies andere Journalisten tun – hindeuten. Allerdings ist auch bei ihnen ein Desillusionierungsvorgang zu beobachten: Während 92 Prozent der Frauen den Beruf mit der Hoffnung, eine kreative Arbeit zu finden, ergriffen haben, bezeichnen heute nur noch die 46 Prozent den Faktor «Kreativität» als wichtigen Berufsvorteil, hinter der «hohen Arbeitsautonomie» (63 %) und der «abwechslungsreichen Tätigkeit» (50 %). Als grösste Berufsnachteile nennen sie hingegen den Stress (62 %), die lange Arbeitszeit (43 %), Unterbezahlung (24 %), aber auch strukturelle Defizite des Berufes (19 %). Dass für Männer sowohl Stress – der ja vor allem auch durch die Doppel- beziehungsweise Dreifachbelastung der Frauen mit Beruf, Haushalt, Erziehung bedingt ist – wie auch Unterbezahlung weniger ein Problem sind, beschränkt sich nicht auf diese Berufsgruppe, sondern ist ein allgemein bekanntes gesellschaftliches Phänomen.

– Gratisanzeiger-Journalist(inn)en, die ihre Tätigkeit hauptamtlich ausüben, stehen in bezug auf ihre *soziale Sicherheit* wesentlich besser da als Nebenberufler. Über die Hälfte der ersteren hat einen Arbeitsvertrag, der den ZVV/VSJ-Normen entspricht, aber nur sieben Prozent der letzteren. Während die Hauptberufler vornehmlich im Monatslohn bezahlt werden,

erhalten 65 Prozent der Nebenberufler eine pauschale Abfindung pro Auftrag und 29 % müssen sich mit einem – meist schlechten – Zeilenhonorar zufriedengeben. Auch bei der Spesenentschädigung und bezüglich bezahlter Ferien (90 % der Nebenberufler erhalten keine Ferienentschädigung!) *unterscheiden sich die beiden Kategorien deutlich zuungunsten der Nebenberufler*. Diese Unterschiede können natürlich auch bei anderen Journalisten beobachtet werden. – Hauptberuflich tätige Gratisanzeiger-Journalisten verdienen im allgemeinen gut. Fast zwei Drittel beziehen ein Gehalt von über 4000 Franken pro Monat, ein Drittel verdient sogar über 5000 Franken.

Wie die Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse zeigt, bestehen insbesondere zwischen Haupt- und Nebenberuflern, teilweise auch zwischen Frauen und Männern, erhebliche Unterschiede – sowohl was das Berufsverständnis, die Qualifikation oder auch die soziale Sicherheit der Gratisanzeiger-Journalist(inn)en betrifft. Es wäre deshalb gefährlich, aus den vorliegenden Zahlen Schlüsse auf die allgemeine Leistungsfähigkeit von Gratisanzeigern zu ziehen. So unterschiedlich wie die Gratisanzeiger-Journalisten sind, so unterschiedlich dürften auch die verschiedenen Gratisanzeiger sein. Sinnvolle Antworten auf diese Frage könnten nur sozio-kommunikative Studien in lokalen Räumen geben.

Myriam Mathys Stadlin

¹ Mathys Stadlin, Myriam: Arbeitsplatz Gratisanzeiger. Eine empirische Untersuchung zur Berufssituation von Gratisanzeiger-Journalist(inn)en in den Kantonen Aargau und Zürich. Lizentiatsarbeit am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich, Zürich 1988.

² Erst in jüngster Zeit wurden am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich Studien zur Nutzung, zu den Strukturdaten sowie zum Inhalt von Gratisanzeigern in der Schweiz durchgeführt. Vgl. Anmerkung 5 und 7.

³ Gollmer, Martin: Verdrängen Gratisanzeiger die Lokalzeitungen traditionellen Zuschnitts? In: SGKM-Bulletin «Kommunikationswissenschaft» 1985/2, S. 13.

⁴ Saxer, Ulrich: Die Zukunft der Printmedien. In: PR-Revue, Nr. 135/1988 (Juni), S. 16.

⁵ Projektgruppe «Gratisanzeiger»: Gratisanzeiger in der Schweiz. Wichtige Ergebnisse einer Struktur- und Nutzungsanalyse im Überblick. Manuskript. Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich. Zürich 1985, S. 27.

⁶ Saxer, Ulrich: Die Zukunft der Printmedien, a.a.O., S. 16.

⁷ Hofer, Max: Der Inhalt von Gratisanzeigern in der Schweiz. Lizentiatsarbeit am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich. Zürich 1986, S. 86.

⁸ Mathys Stadlin, Myriam: Arbeitsplatz Gratisanzeiger, a.a.O., S. 12f. und S. 18f.

⁹ Kromrey, Helmut: Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung. Opladen 1980, S. 126f.

¹⁰ Hofer, Max: Der Inhalt von Gratisanzeigern, a.a.O., S. 2 f.

¹¹ Saxer, Ulrich/Michael Schanne: Journalismus als Beruf. Eine Untersuchung der Arbeitssituation von Journalisten in den Kantonen Zürich und Waadt. Materialien 14 der Expertenkommission für eine Medien-Gesamtkonzeption. Bern 1981, S. 33.

¹² Dieses berufssoziologische Modell bildete auch die Grundlage zum Fragebogen der Studie von Saxer/Schanne: «Journalismus als Beruf» (1981, S. 28).

¹³ Projektgruppe «Gratisanzeiger»: Strukturdaten der Schweizer Gratisanzeiger. Unveröffentlichte Ergebnisse. Zürich 1983, o. S.

¹⁴ Mathys Stadlin, Myriam: Arbeitsplatz Gratisanzeiger, a.a.O., S. 55 ff.

¹⁵ Saxer, Ulrich: Journalistenausbildung in internationaler Perspektive. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Zwischenbericht der Journalistenausbildung. München 1987, S. 30.